



Wolkenkratzer und Zelt

Predigt am 05.1.2014 zu Johannes 1,1-18

Gestern Nachmittag habe ich mit einer Frau in Dubai über SKYPE geschattet, mit einer Frau, die im Oktober letzten Jahres in TAIZÉ im selben Haus morgens ihren Kaffee zu sich nahm, drei Tage dort verbrachte und dann nach Italien weiterreiste, wo sie den dort ungemein verehrten Padre Pio aufsuchte, der ja erstaunlich schnell nach seinem Tod heiliggesprochen worden ist. Und diese Frau arbeitet in Dubai im Tower der Fluggesellschaft EMIRATES in unmittelbarer Nähe des höchsten Hauses der Welt. "Größer, höher, steiler kann der Unsinn nicht sein: 828 Meter reinste Verschwendung, schillernd in seiner ökonomischen wie ökologischen Unvernunft. Ein Turm, der alle Höhenrekorde bricht und einmal mehr den Größenwahn der Scheichs demonstriert. Über den Turmbau zu Babel, nicht weit entfernt vom heutigen Dubai, war Gott entsetzt. Die Menschen wollten ihre Allmacht demonstrieren. Und also nahm Gott ihnen die Einheit und die Allverständlichkeit. Nun aber, im Zeichen der Globalisierung, rücken die Menschen wieder zusammen, im Traum vom hohen Turm sind sie sich nah. Und alle, die an ihm in Dubai bauten, sprechen eine Sprache: Englisch. Ob sich Gott darüber ärgert, ist nicht bekannt." (Aus: Hanno Rauterberg, Das ist doch die Höhe!, in: DIE ZEIT, 7.01.2010) - Bekannt ist nur, dass viele Stimmen solche Projekte für fragwürdig halten. Und dass dennoch Pläne für noch gewagtere Bauten in den Schubladen ehrgeiziger Stadtplaner liegen.

Bekannt ist auch, dass wir nun mal ein Dach über dem Kopf brauchen. Menschen bauen sich seit jeher ein Haus - ob ein kleines Zelt oder den Wolkenkratzer - und suchen damit ihr Zuhause-Sein, Geborgenheit, Privatsphäre, Familie, die Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Eine kurze und griffige Formel für den biblischen Glauben insgesamt könnte so lauten: Gott will bei uns Menschen wohnen, er baut sich ein "Haus" in der Welt. Johannes beschreibt im heutigen Evangelium die Menschwerdung Jesu so: Er hat unter uns gezeltet. Dies ist die eigenwillige Version des Weihnachtsgeschehens aus der Feder des vierten Evangelisten. Und diese steht in gewaltigem Kontrast zu Lukas und seinem Bericht über die Heilige Nacht, in dem Maria, Josef, die Engel, Hirten und andere Personen auftreten und in ein lebendiges Geschehen verwickelt sind. Johannes dagegen verdichtet seine Botschaft auf einige zentrale Gedanken.

Wer oder was ist Gott? Diese Frage existiert seit Menschengedenken. Zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen darauf eine Antwort zu geben versucht. "Und das Wort ist

Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet": Diese Botschaft enthält die entscheidende Antwort auf die Urfrage des Menschen. Sie sagt: Der Himmel ist nicht leer, sondern "Wohnstatt Gottes" und letzte Heimat für uns Menschen. Und Gott ist nicht stumm, sondern spricht sein Wort hinein in unsere Welt. Er ist nicht nur eine Idee, die sich im Laufe der Evolution herausgebildet hat. Und unser Glaube ist etwas anderes als ein Ableger von Gehirnmasse und Nervenbahnen.

Ein Glaube, der dem Stern der Weihnacht folgt, weiß: Wir Menschen müssen nicht um uns selber kreisen, sondern sind eingeladen zur Begegnung mit dem "ganz Anderen", mit Gott als dem großen Gegenüber, unserem Schöpfer und Herrn. Dieser ist in Jesus von Nazaret Gestalt geworden, eine Person mit Geschichte, mit einem konkreten Angesicht und mit einem ganz persönlichen Schicksal.

Für Johannes meint das Fest der Menschwerdung Gottes nicht nur die Geburt Jesu. Ihm geht es schon hier um die ganze Jesusgeschichte, um das Kind von Betlehem, um den Mann im Alltag von Nazaret, um den Prediger und Wundertäter im Land Israel, um den Gekreuzigten und Auferstandenen von Jerusalem. Er sieht schon im Neugeborenen der Weihnacht den Herrn der Christen. Dieser lädt alle Menschen guten Willens ein, sich seiner Bewegung anzuschließen, unter das schützende Dach seines Zeltens zu kommen, um im Glauben Heimat in Gott und Geborgenheit mit anderen Mitmenschen zu finden.

"Niemand hat Gott je gesehen", notiert Johannes weiter. Genau das behauptet der Atheist auch. Doch der bleibt leider bei seiner Skepsis stehen. Der Evangelist aber setzt hier erst an - mit seiner Weihnachtsbotschaft: "Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht." Das Geheimnis Gottes bleibt letztlich unbegreiflich, doch ist er uns im Kind von Bethlehem nahegekommen. Gilbert Chesterton sagt. "Mit den Geheimnissen des Glaubens ist es ähnlich wie mit der Sonne. Hineinschauen kann man nicht, aber in ihrem Licht sehen wir alles anders."

Wer im Licht der weihnachtlichen Botschaft seinen Weg geht, wird selber zum Licht für andere. Wie sich die Kerzen vielfach in den Kugeln des Christbaums spiegeln, so strahlt die Hoffnungs-Perspektive der Jesusjünger hinein in den Alltag vieler Menschen. So wie das die „Delegados de la Palabra“, die „Beauftragten für die Wort-Gottes-Feiern“ in Honduras in Lateinamerika seit 40 Jahren tun, wenn sie sonntags Wort-Gottes-Feiern in kleinen, überschaubaren Gemeinden feiern, da 70 % der katholischen Gemeinden Lateinamerikas ohne Eucharistiefeier bleiben, weil kein Priester zu ihnen kommen kann. Und durch das Engagement dieser ausgebildeten Frauen und Männer können der christliche Glaube und die Gemeinden am Ort lebendig bleiben.